

# Beilage I : Rede zur Eröffnung der Schulsynode

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode**

Band (Jahr): **41 (1874)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-744292>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Rede zur Eröffnung der Schulsynode.

---

Hochgeachtete Herren Schulvorsteher!

Geehrte Herren Synodalen!

Die Volksschule sei nicht nur Unterrichts-, sondern auch Erziehungsanstalt! Das ist einer der Grundsätze, wie sie sich aus der ganzen pädagogischen Bewegung herausgebildet haben. Sie gestatten mir, für einige Augenblicke bei der erzieherischen Seite in der Aufgabe unserer Schule zu verweilen und halten es wohl der Würde dieser Versammlung angemessen, wenn ich das höchste Ziel unserer Thätigkeit, die Heranbildung sittlich tüchtiger Charaktere, zum Gegenstand meines Eröffnungswortes mache. Dabei hat es die Meinung, daß ich von Charakterbildung im Allgemeinen rede und den Antheil von Schule und Haus an derselben nicht auseinander halte. Der Rahmen einer Eröffnungsworte wird mir freilich eine erschöpfende Beleuchtung meines Themas nicht gestatten. Ich werde vielmehr darauf angewiesen sein, bei aphoristischer Behandlung in wenigen Bildern Ihnen einzelne pädagogische Anregungen zu bieten.

Grund und Wesen des menschlichen Charakters besteht in dem Vermögen, mit Selbstbewußtsein zu handeln, oder was dasselbe besagen will, unabhängig von äußern Eindrücken sich zu bestimmen. Der Charakterfeste besitzt diejenige Einheit von Freiheit und Nothwendigkeit, da er, was er will und thut, deswegen will und thut, weil er es nicht lassen kann und dennoch in diesem Wollen und Thun sich völlig unabhängig und selbstständig weiß. Er steht im Gegensatz zu dem Charakterlosen, der heute das direkte Gegentheil von dem vermag, was er gestern war, der mir gegenüber das verleugnen kann, was er einem andern gegenüber als seinen Grundsatz in Wort und That geltend gemacht hat. Auch mit derjenigen Art von Sittlichkeit steht er im Widerspruch, die durchaus kein persönliches, eigenthümliches Gepräge an sich trägt, die

vielmehr alles Gute gleichmäßig zu vollbringen sich müht, der aber der sittliche Lebenshauch fehlt, und einer kühnen That, zu einem kräftigen Wort nicht fähig ist. Von einem Charakter kann, wer ihn einmal kennt, im Voraus schon sagen, wie er in einem gewissen Fall handeln wird. Von ihm gilt das Dichterwort:

Des Menschen Thaten und Gedanken, wißt,  
Sind nicht wie Meeres blind bewegte Wellen.  
Die inn're Welt, sein Mikrokosmos ist  
Der tiefe Schacht, aus dem sie ewig quellen.  
Sie sind nothwendig, wie des Baumes Frucht,  
Sie kann der Zufall gaukelnd nicht verwandeln.  
Hab ich des Menschen Kern erst untersucht,  
So weiß ich auch sein Wollen und sein Handeln.

Der Charakter wird nicht geboren sondern erzogen. Wie ist nun die Erziehung zum sittlich tüchtigen Charakter zu gestalten?

Achtung der Individualität im Zögling ist eines ihrer Grundgesetze. Sie versteht es zu würdigen, daß kein scharf ausgeprägter Charakter möglich ist, ohne scharf ausgeprägte Individualität. Sie weiß, daß jeder Mensch ein besonderes, ihm eigenthümliches Leben zur Welt bringt und damit eine besondere ihm zu Theil gewordene Lebensaufgabe erhält, die er und nur er in dieser eigenthümlichen Weise lösen soll, und ist ihm behülflich, diese Aufgabe zu erkennen und die Hilfsmittel zu gewinnen für ihre Bewältigung. Sie wagt es nicht, gewaltsam in den Entwicklungsgang ihres Zöglings einzugreifen, seine Richtung willkürlich zu bestimmen, die eigenen Meinungen und Zwecke ihm aufzudringen. Vielmehr beachtet sie wohl, wie jedes Kind in seinem Wesen eine besondere Seite hat, mittelst welcher man den ganzen Menschen fassen und heben und durch deren Entwicklung man ihn zu etwas Tüchtigem machen kann. Diese Seite zu suchen, ihr nachzugehen und ihre Entfaltung zu fördern, ist ihr Pflicht und zugleich die höchste Wonne.

Laßt auf den Zögling das gute Beispiel wirken! Das ist ein zweiter Grundsatz der Erziehung zum tüchtigen Charakter.

Das gute Beispiel kann von großer, Alles elektrisirender, das Ganze fortreisender Gewalt sein. Es ist die Mittheilung sittlicher Kräfte, die Befruchtung sittlicher Keime. Könnten wir es dahin bringen, den Zögling überall in solche Lagen zu versetzen, wo das Beispiel des Guten mächtig auf ihn wirkte, dann brauchten wir keine Vorschriften. In einer Familie

ist deßwegen Großes gewonnen, wenn bei mehreren Geschwistern das älteste wohl gerathen ist. Böse Beispiele sind nicht immer vom Zögling fernzuhalten; um so mehr muß die Wirkung des Guten verstärkt werden. Halte man also die Atmosphäre des sittlichen Lebens seiner Kinder rein von aller trüben Luft und unreinen Dünsten. Dann werden sie diese Reinheit und Lauterkeit als ihr Lebenselement lieb gewinnen und jede unreine Atmosphäre verabscheuen. Mache es sich der Lehrer zur Pflicht, das Sittengesetz in sich zu verwirklichen; strenge er sich an, dem Zögling vorzuleben, was er ihn lehret, dann werden seine Worte nicht hohler Schall bleiben.

Se erleuchteter der Kopf, um so wirksamer der Wille. Eine charakterbildende Erziehung nimmt denn auch darauf Bedacht, den Zögling die Wahrheit in solcher Klarheit erkennen zu lassen, daß ihm dieselbe zur Ueberzeugung wird. Sie stützt sich auf einen Unterricht, der die gesammten Kräfte des Kindes naturgemäß und harmonisch zur Entwicklung bringt, auf einen Unterricht, der herausgehoben wird aus dem Sumpf gedächtnißmäßiger, widerwärtiger, die Vernunft ertödtender Einpauferei, der wirkliche Geistesgymnastik ist und die Kinder anleitet zum Selbstschauen, Selbstdenken, Selbstschaffen.

Eine zum Charakter erziehende Bildung versteht auch die Bedeutung der Phantasie zu würdigen und sie mit den Ideen des Wahren, Guten und Schönen zu befruchten. Sie weiß nicht minder, daß im Leben nichts Großes geleistet wird ohne das Gemüth. Sie kennt die Worte „von ganzem Herzen, ganzem Gemüth und allen Kräften“ und sucht in die kindlichen Herzen zu gießen Begeisterung für alles Hohe und Preiswürdige in der Welt.

Die Erziehung zur Charaktertüchtigkeit ist eine Erziehung in rechter Liebe. Diese Liebe vermag ein hütender Engel des Kindes zu werden und hat die Kraft, auch das entfesselte noch mit starkem Zuge zu leiten. Es ist die ungekünstelte, innige Liebe, deren ganze Fülle zunächst aus dem reinen Herzen einer Mutter quillt und auch unter dem rauhern Gewand der Autorität des Vaters sich nicht verläugnet. Eine solche Liebe spricht mit Ton und Blick, aber wenig aus zärtlichen, noch weniger aus verzärtelnden Worten. Sie ist kurz im Tadel, noch kürzer im Lob. Sie straft durch Schweigen schmerzlicher als durch Zanken und lohnt durch Lächeln mehr als durch Worte. Sie ist zurückhaltend, daß sie weniger sich gibt, als sich suchen läßt, aber so sehr das Lebenselement des Kindes, daß

es sich nur in ihrem ungetrübten Scheine wohl fühlt. Sie wird sparsamer in ihren Zeichen in den reifern Jahren des Zöglings, da sein eigenes Wesen zurückhaltend wird, aber noch ausdrucksvoller. Ihre Aufsicht besteht darin, daß sie mit den Kindern lebt. Darum wird sie nicht lästig wie ein Aufseher, sondern wohlthuend wie ein Freund. Ihre Kunst ist, daß sie mit den Kindern empfindet und allmählig einen Einklang der Gefühle zwischen sich und ihnen erzeugt. Sie übt ihre sittliche Macht weniger unmittelbar als dadurch, daß sie sich unmerklich der ganzen Geistesrichtung des Zöglings bemächtigt, indem sie ihm den Sinn und die Sitte des Erziehers oder Hauses, in dem solche Liebe wohnt, wahrhaft lieb und heimisch macht. =

Die Erziehung zum tüchtigen Charakter ist vorsichtig in Anwendung der Strafe. Sie ist geneigt, dem Kinde zu zeigen, daß sie nur Tüchtiges und Gutes von ihm erwartet und erreicht damit so viel, daß es sich anstrengt, unser Vertrauen zu verdienen. Nicht früh genug kann sie also im Zögling den Ehrtrieb entwickeln, und gewinnt damit eine positive Macht, während die Strafe eine negative ist.

Erziehung zum Gehorsam ist ferner die Charakterbildung. Ihr sollet sein ein Eichbaum, woran das junge Ephen emporrant! Unbedingte Unterordnung des schwachen kindlichen Willens unter den Willen des Erziehers ist ihr strenges Gebot. Bevor das Kind denken kann, müssen die Erwachsenen ihm vordenken, bevor es wollen kann, müssen Andere für dasselbe wollen. Die unreife Vernunft kann nur wachsen, der schwache Wille nur erstarken durch unbedingte Unterordnung unter die gereifte Vernunft, unter den starken Willen. Was für den Unterricht die Anschauung ist, nämlich die Basis, von welcher alles Denken ausgehen, auf welche die ganze Begriffswelt sich stützen muß, das ist für die Bildung des Willens, die Charakterbildung, der Gehorsam. Denn eben dadurch, daß das Kind gewöhnt wird, seinen Willen einem andern unterzuordnen, und das willkürliche Handeln zu einem gesetzlichen zu erheben, gewinnt es allmählig die Kraft, sich nach dem Vernunftgesetz zu bestimmen im Widerspruch mit der Sinnlichkeit, wenn später das Vernunftgesetz in's eigene Bewußtsein tritt. Der Zögling hat dann bereits gelernt, vor der absoluten Macht sich zu beugen und deren Willen zu thun, noch ehe er wußte, daß die gebietende Macht außer ihm eine Macht in ihm selber, ja sein eigenstes inneres Wesen ist.

Der Macht des Gehorsams muß aber die Macht der Gewohnheit zur Seite gehen und dies geschieht, wenn

dem Gehorsam des Zöglings die *Konsequenz* des Erziehers entspricht. Wo diese fehlt, da wäre auch besser, die Ruthe in Ruhe zu lassen. Denn Aufwallungen des Zorns, als Folgen der Inkonsequenz sind Vogelscheuchen, welche auf den ersten Anblick den Sperlingen imponiren, dann aber zu Ruhesitzen dienen für den, welchen sie schrecken sollten. So nothwendig die Unterordnung des schwachen Willens unter den vernünftigen Willen des Erziehers ist, so verkehrt wäre es von diesem, den Willen seines Zöglings *systematisch* zu brechen, jede seiner Lebensäußerungen mit Erziehungsmaßregeln einzuschneiden und ihn nur als das Echo des erziehlichen Willens erscheinen zu lassen. Ebenso verwerflich wäre eine Aufsicht, die als unablässige Regel durch alle Stadien der Erziehung mit gleicher Strenge sich fortsetzte. Will man ein solches Gängeln, so fordere man von denen, welche unter solchem Drucke aufwachsen, keine Gewandtheit, keine Erfindungskraft, kein muthiges Wagen, kein zuversichtliches Auftreten; man erwarte Menschen, denen immer nur einerlei Temperatur eigen, einerlei gleichgültiges Wechseln vorgeschriebener Geschäfte recht und lieb ist, die sich allem entziehen, was hoch und selten, allem hingeben, was gemein und bequem ist.

Ferne sei von uns, das Gewissen damit zu beruhigen, als ob wir mit gutem Unterricht und sorglicher Hut für die Erziehung unserer Kinder genug gethan hätten. Wenn sich Charaktere bilden sollen, so bedürfen sie der Freiheit. Die Weisheit des Erziehers wird das richtige Maß und die rechte Stunde für sie finden. Wahr ist, daß nur der glücklichste Takt hier vor Erziehungsfehlern bewahrt bleibt, aber eben so wahr, daß nur im Handeln nach eigenem Willen, von Versuch zu Versuch die Kraft allmählig erstarkt bis zur Selbstständigkeit im Handeln.

*Knaben und Jünglinge müssen gewagt werden, um Männer zu werden!* Dieses kühne Wort bezeichnet ein weiteres Grundgesetz der Erziehung zur Charaktertüchtigkeit, welches mit dem Vorangegangenen in intimer Beziehung steht. Es fordert nicht nur Kräftigung des Leibes, sondern auch Stählung des Geistes, Gewöhnung an Standhaftigkeit im Schmerz, an Muth und Entschlossenheit in Gefahr. Den Knaben will jenes Wort nicht behandelt wissen wie eine sorgfältig zu klimatisirende Pflanze; es will ihn sich versuchen lassen in mancherlei Gefahr. „Wir wollten Männer werden und ihr habt uns Kinder bleiben lassen!“ Das Leben verlangt von uns Muth und Entschlossenheit und wir sind milde Weichlinge, die das Böse vielleicht nicht

thun werden, aber es auch nicht bekämpfen können! Ihr habt uns mit euerer Lehren ein Mützzeug gegeben gegen die Welt, aber kein geübtes Auge, keine geübte Kraft! Ihr habt uns zu spät versuchen lassen, was wir doch endlich versuchen mußten; ihr habt uns nicht eher fallen lassen, als bis euere Hand nicht mehr helfen konnte, uns vom Fall zu erheben! Ihr habt uns besser sein lassen als Andere, aber unbehüllicher und ungeschickter!“ So dürften die Erzieher angeklagt werden, die an ihren Zöglingen Alles gethan, aber es unterlassen haben, etwas mit ihnen zu wagen.

Gebt Raum einer frischen, fröhlichen Körperentwicklung! Auch das ist ein wichtiges Grundgesetz der Erziehung zum Charakter. Je schwächer der Leib, desto mehr tritt er mit seinen Bedürfnissen und Forderungen gebieterisch auf, desto ungeschickter wird er zum Dienst der Seele, desto mehr schwächt er die Willenskraft. Der Mensch kann nicht genug auf ein festes Nervensystem halten. Selbstständigkeit, Klarheit und Nichtigkeit des Denkens, Stärke des Gemüths, schöpferische Kraft der Phantasie haben auf ihm ihre Basis. Umsonst ist's, daß du dir bei einem schwachen oder abgeschwächten Nervensystem Vorschriften zu einem festen, gehaltenen geistigen Leben gibst. Es vernichtet die besten Vorsätze. Diese Erwägungen mögen dem Erzieher die Bedeutung einer tüchtigen Körperentwicklung im Interesse der Charakterbildung klar legen.

Lehrer, die ihr zur Charaktertüchtigkeit erziehen wollet, gebt den Kindern Freiheit, nach ihrer Lust zu spielen, sich zu sammeln in Gottes freier Natur bei Wind und Wetter und mit den Eigenschaften der Materie, mit Holz und Stein, mit Luft und Wasser vertraut zu werden! Gebt Raum für freie Thätigkeit, für häusliche Arbeit und Hilfeleistung! Die Schule setzt sich in ein falsches Verhältniß zum Hause, wenn sich das Kind mit einer Menge Schülerarbeiten entschuldigen muß und in keinem Stück in der Familie mitwirken kann. Hausaufgaben für die Schule sollen bleiben, aber auf ein richtiges Maß eingeschränkt werden. Wir besitzen in ihnen ein bedeutsames Mittel zur Förderung der Selbstständigkeit und Charaktertüchtigkeit. Sollen sie diesem Zwecke dienen, dann darf der Schüler allerdings nicht zwangsweise gewöhnt werden, dieselben als ein Geschäft abzumachen; er soll sich nicht stützen können auf eine stete Bereitwilligkeit der häuslichen Nachhilfe, ihm das noch einmal zu geben und zu lehren, was er durch Aufmerken in der Schule hätte lernen können und müssen. Hier wie in jeglicher Arbeit des

Zögling's gilt das bekannte Wort Tell's an seinen Knaben, dem er die Armbrust repariren soll: „Ich nicht, ein rechter Schütze hilft sich selbst!“

Daß eine tüchtige Charakterbildung größtentheils bedingt ist durch eine gute häusliche Erziehung, bedarf keines Nachweises. Wo sie fehlt, da wird Nichts den Mangel vollständig gut machen. Die Mutter allein vermag das Kind in seiner ganzen Eigenthümlichkeit, in seinen individuellsten Lebensregungen zu erfassen, den schlimmen Keimen von Anfang ein Unkraut jätender Gärtner, den guten Keimen aber der segenspendende Sonnenschein und Regen zu sein. Das tiefe Muttergemüth einerseits, der von Mutterliebe weniger bestochene Verstand des Vaters anderseits, wenn sie ihren Pflichten gemäß zusammenwirken, sie werden einen Grund legen, auf welchem sittlich tüchtige Charaktere und höchstes Menschenglück sich aufbauen können.

Aber auch die Schule kann zur Charakterbildung ein Großes beitragen. Ihr ganzer Organismus führt dazu. Hier muß sich das Kind selbst helfen, während bisher Andere geholfen; es muß sich behaupten und vertragen lernen; es muß Ordnung halten, die Zunge zügeln, aufmerken. So wird ihm die Schule eine Vorbereitungsanstalt für das Leben, wo dieses Alles sich steigert; sie bietet ihm Mittel die Fülle, seinen Willen zu kräftigen.

Ich kann und will nicht alle charakterbildenden Züge des Schullebens Ihnen vorführen. Aber so viel sei noch gesagt: Nicht das tändelnde, spielende, kraftlose Lernen, wohl aber das heitere Lebensspiel, das durch ein rechtes Lernen angeregt wird, die Arbeit mit Lust und Liebe sei unser Ziel. Mühseligkeit ist die Bedingung des Erfolges. Bewahre uns denn der Himmel vor einer Praxis, die dem Schüler das redliche Nachdenken und den eisernen Fleiß erspart! Steuern wir der Oberflächlichkeit! Bilden wir zur Aufmerksamkeit! Aufmerksamkeit ist Gehorsam und Verehrung; Unaufmerksamkeit ist Widersetzlichkeit und Frivolität, eine Zerfahrenheit, die vom intellektuellen Gebiet schnell genug auf das moralische übergeht. Aufmerksamkeit ist die Sammlung des innern Menschen, des in der Selbstbeherrschung sich übenden Willens, welcher allem andern Reiz widersteht, um sich ganz in das Eine zu versenken, was noth thut. Gewöhnung an Aufmerksamkeit, Gründlichkeit, Anstrengung, ist Förderung der Charakterbildung.

Ein vorzügliches Mittel für die Charakterbildung liegt ohne Zweifel im Unterricht in der Sittenlehre, wenn er besteht in Vor-



führung der hochherzigsten Züge auserwähltester Gestalten; wenn er sich frei hält von jeder dogmatischen und konfessionellen Einschränkung. Ebenso wird der Geschichtsunterricht für die Charakterbildung unschätzbare Material bieten, sofern er nicht einseitig auf das Wissen abzielt. Das ist das Beste dieses Unterrichts, wenn Lehrer und Schüler an den scharf ausgeprägten Geschichtsgestalten mit Begeisterung sich emporranken; wenn sie in ihm lernen, gleich jenen Heldengestalten mit eiserner Konsequenz edle Ziele zu erstreben, und sich nicht täuschen und wiegen zu lassen von dem Wind wechselnder Tagesmeinungen. Das ist das Höchste im Geschichtsunterricht, daß Schüler und Lehrer die Kraft hervorragender Naturen, welche mit fester Hand das Gepräge ganzer Zeiten bestimmt haben, in sich überströmen lassen, und sich damit befähigen, nur das zu wollen, was wahr und was schön und was groß ist.

Was Haus und Schule begonnen, muß das Leben vollenden. Nur es kann in seiner Mannigfaltigkeit Charaktere zur Reife bringen. „Es bildet ein Talent sich in der Stille, sich ein Charakter in dem Strom der Welt.“ Dem Wogendrang der Welt gegenüber muß auch der Jüngling sich wehren. Das bringt ihn sowohl zum Bewußtsein seiner Pflicht, als auch seiner Kraft. Die Berührung mit der Welt nöthigt den Menschen, sich auf sich selbst zu stellen und schleift Ecken und Spitzen ab, die im engen Familienkreis nicht bemerkt wurden oder die abzuthun, eine rauhere Gewalt nöthig war.

Immer aber bleibt für Haus und Schule eine Aufgabe zu lösen übrig, groß und würdig genug, ihre besten Kräfte dafür einzusetzen.

Aber nur dann vermögen Haus und Schule das Höchste für die Charakterbildung zu leisten, wenn sie in ein richtiges Verhältniß zu einander treten. Nur wenn das Haus seinerseits die Erweiterung des Wissens, Könnens und Wollens, welche die Schule stiftet, mit Theilnahme verfolgt und den Eindrücken der Schule gleichsam einen Resonanzboden gewährt, in dem sie ausklingen können, und wenn anderseits die Schule ihre Lehren und Antriebe einzusenken weiß in den daheim begründeten Anschauungskreis des Zöglings, nur dann reichen die vereinten Wirkungen in die Tiefe der Seele hinab, in denen die Gesinnungen reifen und die Keime des Charakters schlummern.

Setzen die Schule sich mit dem Haus, mit dem Volk, in innige Beziehung. Sie hat zu lernen, aber

auch zu belehren. Die Auffassung und Behandlung der ganzen Erziehungsarbeit kann fruchtbare Impulse empfangen durch eine einsichtige und besonnene Berücksichtigung der öffentlichen Meinung, namentlich wenn sie Mißstände und Gebrechen in bestimmt vorliegenden Fällen aufdeckt. In Erörterung allgemeiner Erziehungs- und Unterrichtsfragen wird es mehr Aufgabe der Schule sein, zu belehren.

Benutzen wir, verehrte Herren Synodalen! unsere reichgestalteten Vereins- und Preßverhältnisse zur Einwirkung auf alle die zur Erziehung Berufenen im Sinn des Dichterwortes, das auch uns Lehrern Richtschnur und Leitstern sei und bleibe, — des Wortes:

Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben, bewahret sie!

Sie sinkt mit euch! Mit euch wird sie sich heben!

Ich erkläre die einundvierzigste Schulsynode für eröffnet.

---